

Drolshagen gedenkt 77 Opfern des Nationalsozialismus

Michael Sauer m.sauer@sauerlandkurier.de

Drolshagen. 77 Kerzen erhellen die Cafeteria des St.-Gerhardus-Hauses in Drolshagen. 77 Kerzen, die für 77 Schicksale stehen. Für 77 Frauen, deren einziger „Fehler“ war, nicht in das Weltbild des nationalsozialistischen Terrorregimes zu passen. Denn 77 behinderte Frauen waren vor 75 Jahren – am 9. April 1943 – aus der Station St. Joseph des damaligen St.-Gerhardus-Hospitals Drolshagen in die Provinzial-Heilanstalt Marsberg verlegt worden. „Heilung“ indes fanden sie dort nicht – nur Leid und Tod. Am Montagabend hat die Erinnerungsinitiative „Opfer des Nationalsozialismus in Drolshagen“ die erste Gedenkveranstaltung für diese 77 Frauen organisiert.

„Wir wollen informieren, erinnern und ein Zeichen setzen“, sagte Ralf Tump-Forsthoff von der Initiative. Der Weg nach Marsberg sei für viele der Patientinnen „der Weg in den grausamen Tod gewesen“ – denn am Ende der sogenannten „Aktion Brandt“ stand die Euthanasie. Geahnt haben die 77 kranken, behinderten und hilflosen Frauen das nicht. Vordergründig war die Station geräumt worden, um im Krieg Platz für ein Reservelazarett zu schaffen. „Einige der Pflinglinge freuen sich, Zug fahren zu können“, geht aus dem Bericht einer Ordensschwester vom 9. April 1943 hervor, den Stefan Wintersohl vorlas. Die Schwester hatte gemeinsam mit sechs anderen den Fußmarsch vom Gerhardus-Hospital zum Bahnhof begleitet, wo zwei Waggons für den Abtransport bereitstanden. Es sei „ein sehr großer Trauertag“ gewesen, heißt es in dem Bericht: „Es ist, als wenn ein großer Segen aus dem Haus getragen wurde.“ Die Franziskanerinnen retteten sechs Patientinnen, weil sie Arbeitskräfte für die Landwirtschaft brauchten.

„Ich habe die Hoffnung, dass auch in Drolshagen Widerstand geleistet wurde“, sagte Ronald Buchmann, Leiter des Gerhardus-Hauses. „Wir müssen alles dafür tun, dass sich dieses menschenverachtende Unrecht nicht wiederholt. Alle, die hier sind, sind ein Teil des Widerstands gegen Unrecht und Vergessen. Das Gedenken, das wir heute erleben, verdanken wir Menschen aus unserer Mitte, die das ehrenamtlich in die Hand genommen haben. Wir sind ihnen zu Dank verpflichtet“, so Buchmann.

Regina Stahlhacke-Schmandt nannte Namen und Schicksale der 77 Opfer. Sie berichtete, dass die Heilanstalt Marsberg bereits vor der Verlegung aus Drolshagen „vollkommen überbelegt“ war und „unter einem Mangel an Ärzten und Pflegepersonal“ sowie an Nahrung und Medikamenten litt: „Viele Kranke starben damals an Hunger und Entkräftung. Die katastrophale Lage in den Heilanstalten war teilweise bewusst herbeigeführt, um dem Pflegepersonal die Notwendigkeit der Euthanasie zu suggerieren.“

Schicksal von neun Frauen ungewiss

Bereits am 22. April starb die erste ehemalige Drolshagenerin in Marsberg, 21 weitere kamen noch hinzu. 21 Frauen wurden im Oktober 1943 weiter nach

Meseritz in Polen transportiert, laut Stahlhacke-Schmandt eine „Tötungsanstalt“ ähnlich der in Hadamar: „Die Wahrscheinlichkeit, dass die genannten Frauen dort ermordet wurden, ist also sehr hoch.“ Das Schicksal von neun Frauen, die in die Heilanstalt in Lüben/Polen verlegt wurden, ist ungewiss. 25 Frauen überlebten in Marsberg: „Die Überlebenden haben sicherlich ein Martyrium erlitten, wie wir es uns heute kaum vorstellen können.“

„Wir müssen uns immer neu erinnern, immer neu trauern. In der Hoffnung, dass wir nicht abstumpfen und das Leid der Menschen ‚fern-sehen‘“, erklärte Schwester Magdalena Krol, Generaloberin der Olper Franziskanerinnen. Die Vergangenheit „müsse immer neu sichtbar gemacht werden.“

Nach der Gedenkveranstaltung machten sich die rund 100 Teilnehmer auf den Fußweg in Richtung des ehemaligen Bahnhofs der Rosestadt – genau auf der Strecke, die die Opfer im Jahr 1943 gehen mussten. Dort trugen sich die Gäste in ein Kondolenzbuch ein. Als Andenken an die Opfer sollen Stolpersteine oder eine Stolperschwelle folgen. „Drolshagen hat sie lange vergessen, aber zum Gedenken ist es niemals zu spät“, sagte Stefan Schürmann von der Erinnerungsinitiative, „wir werden weiter an der Frage nach den Schicksalen der Opfer arbeiten.“ Opfer, die mehr sind, als 77 Kerzen. Opfer, die Namen haben. Wie Anna, Maria, Josefa oder Wilhelmine.

Gedenkveranstaltung für 77 Opfer des Nationalsozialismus in Drolshagen